



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 20.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1906.

← Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) →

Das Umveredeln der Kronen junger Obstbäume.

Von Franz Hundert. (Mit Abbildungen.)

Häufig kommt es vor, daß bereits in Baumschulen veredelte Bäume an ihrem Standorte schon nach zwei bis drei Jahren mit einer anderen Sorte umveredelt werden müssen. Diese Fälle treten unter anderen ein, wenn z. B. die gepflanzte Sorte für die betreffenden Boden- und Klimaverhältnisse als ungeeignet erscheint, wenn die Bäume eine mehr flache als hoch gehende Krone bilden und somit die Bearbeitung des Bodens erschwert wird, und was der Gründe noch mehr sein mögen.

Vorbereitend für das Umpfropfen solcher Bäume werden alle Triebe bis auf eine ungefähr Länge von 20 bis 40 cm zurückgeschnitten, dabei beobachtend, daß man mög-

längsten Bäumen genommen werden. Die Edelreiser werden am besten schon im Januar geschnitten und bis zum Gebrauch so aufbewahrt, daß dieselben nicht einschrumpfen und eintrocknen. Die einfachste Art der Aufbewahrung besteht darin, daß die Edelreiser einzeln, also nicht bündelweise, in einen kühlen Keller mit ihrer unteren Hälfte in feuchten Sand gesteckt werden.

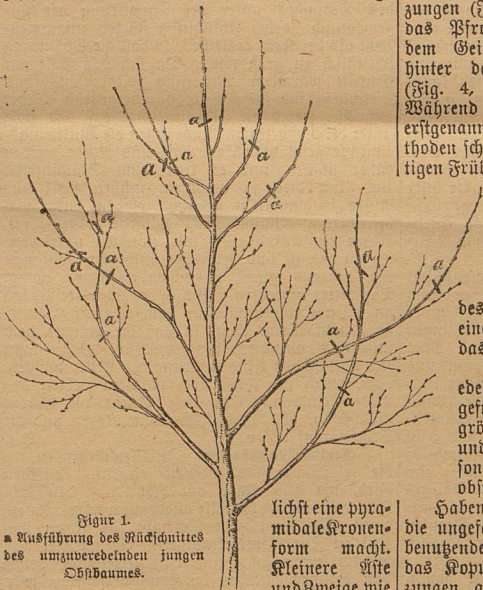
Als die besten anzuwendenden Veredelungsarten sind zu nennen: Das Kopulieren und Anschäften mit Gegenzungen (Fig. 2, 3), das Pfropfen mit dem Geißfuß und hinter der Rinde (Fig. 4, 5a, 5b). Während die drei erstgenannten Methoden schon im zeitigen Frühjahr angewandt werden können, kann das Pfropfen hinter der Rinde erst dann ausgeführt werden, wenn der Saft schon genügend stark im Baume zirkuliert und die Rinde sich gut vom Holze löst. Über die Ausführung des Veredelns ist in einem späteren Artikel das Nähere nachzulesen.

Je früher das Veredeln im Frühjahr ausgeführt wird, desto größer sind die Erfolge, und ist dieses ganz besonders bei dem Steinobste zu beherzigen. Haben die einzelnen Äste die ungefähre Stärke der zu benutzenden Edelreiser, so kann das Kopulieren mit Gegenzungen angewandt werden; sind hingegen die unzuveredelten Äste bedeutend stärker als die Edelreiser, so wendet man am besten das Anschäften oder das Pfropfen mit dem Geißfuß an. Es sollen beim Veredeln möglichst Edelreiser mit drei Augen benutzt werden; dieselben

sind so zu schneiden, daß möglichst der Schnittfläche gegenüber oder wenigstens in ihrer nächsten Nähe sich ein Auge befindet. Es geschieht dieses aus dem Grunde, damit, wenn das Edelreis einmal abbrechen sollte, stets noch ein Edelauge vorhanden ist, aus dem ein neuer Trieb gebildet werden kann.

Der Schnitt über dem obersten Auge ist sorgfältig auszuführen; das Stehenlassen eines Zapfens ist ebenso zu vermeiden, wie das zu schräge Abschneiden (Fig. 6).

Ist die Veredelung ausgeführt, so wird die Veredelungsstelle gut mit Wasi umwunden und mit Baumwachs verstrichen; auch ist die Schnittfläche über dem obersten Auge mit Baumwachs zu bestreichen. Die Bildung eines guten Verschlusses der Veredelungsstelle durch Baumwachs ist eine der Hauptgrund-

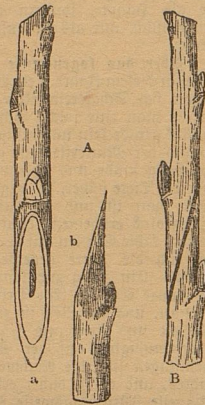


Figur 1. Ausführung des Rückschnittes des umzuveredelnden jungen Obstbaumes.

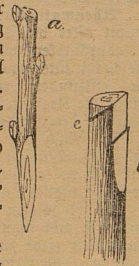
auch alle Zweige an den zum Veredeln zurückgeschnittenen Kronenästen, läßt man den Bäumen als Saug- oder Zugäste (Fig. 1).

Die zu verwendenden Edelreiser müssen recht kräftig und gut ausgereift sein, sowie von nur gesunden, gute Früchte zeitigenden

licht eine pyramidale Kronenform macht. Kleinere Äste und Zweige, wie auch alle Zweige an den zum Veredeln zurückgeschnittenen Kronenästen, läßt man den Bäumen als Saug- oder Zugäste (Fig. 1).



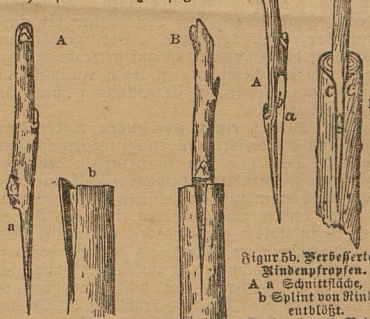
Figur 2. Das Kopulieren. A a Edelreis von vorne, b Kopulationszweig zurück geschnitten. B Ausführung der Veredelung.



Figur 3. Anschäften mit Gegenzungen. a Edelreis, b Linienlage, c Ausführung des Rückschnittes an der Unterlage.



Figur 4. Geißfußpfropfen. A a Schnitt am Edelreis, b Schnitt an der Unterlage. B Ausführung der Veredelung.



Figur 5a. Pfropfen unter der Rinde. A a Edelreis von der Seite, b Spalt in der Unterlage. B Ausführung der Veredelung.

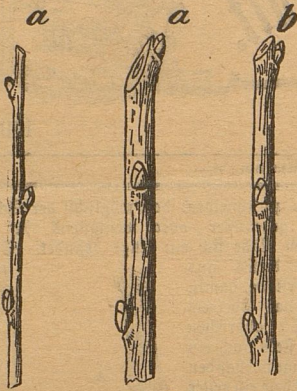


Figur 5b. Verbessertes Rindenpfropfen. A a Schnittfläche, b Splint von Rinde entblößt. B eingereiztes Reis; die Rindentappen o bedecken den von Rinde entblößten Teil b des Edelreises vollständig.

bedingungen zum Gelingen der Veredelung. Ist die Veredelung geglückt, und beginnt das Edelreis zu wachsen, so ist frühzeitig genug der Wasi zu lösen, damit er nicht einschneidet.

Geschicht dieses nicht, so würde der Bast einschneiden, das Dickenwachstum würde gehindert, und bestände als deren Folge die Gefahr, daß das Edelreis abbricht.

Die weitere Arbeit an den umberedelten Bäumen im ersten Sommer besteht darin, daß sämtliche in der Nähe der Veredelungsstelle herauskommenden wilden Triebe zu entfernen, wie auch die an den einzelnen Ästen stehenden gelassenen Triebe einzufügen sind. Von diesen letzteren Trieben können je nach der Entwicklung der Edelreiser auch bereits einige gänzlich fortgeschritten werden. Doch hüte man sich vor dem Entfernen aller Triebe auf einmal, da dieses für die Entwicklung der Edelreiser äußerst nachteilig werden kann. Im ersten Frühjahr nach Ausführung der



Figur 6.
a Ausführung des falschen Schnittes über dem oberen Auge.
b Ausführung des richtigen Schnittes über dem oberen Auge.

Beredelung sind die am besten entwickelten Triebe als Leitweige zu wählen und als solche auch länger zu schneiden. Die anderen Edeltriebe hingegen sind als Nebentriebe, aus denen sich später das Fruchtholz bilden soll, anzusehen und folglich kürzer zu schneiden. Ein Teil der wilden Triebe kann nur auch gänzlich entfernt werden, während je nach der Entwicklung der einzelnen Äste ein Teil nur eingekürzt wird, um noch ein weiteres Jahr als Verankerungstrieb zu dienen.

Kleinere Mitteilungen.

Zur Beseitigung aller Gallen bei Pferden, auch kalte Gallen genannt, dienen außer festen Einwickelungen zusammenziehende Mittel. Solche bestehen namentlich in einem täglichen Einreiben von verdünnter Schwefelsäure (ein Teil Schwefelsäure zu fünf bis zehn Teilen Wasser) oder Spiritus, je nach Empfindlichkeit der Haut. Ferner Einreibungen mit Jodintur, bei empfindlicher Haut verdünnt. Bei verhärteten Gallen ist das Hauptgewicht auf Erweichung und Zerkleinerung der Verdickung zu legen, zu welchem Zwecke man auch feuchte Einpackungen über jede Nacht geben kann. R.

Der Bedarf eines wachsenden Kalbes an Kalk und Phosphorsäure beträgt im Durchschnitt täglich 17 bis 21 g. Da jedoch der in den verschiedenen Futtermitteln enthaltene Kalk nur teilweise zur Verwendung im tierischen Körper gelangt, so ist es immer wünschenswert, daß das Futter der jungen Kalber zwei- bis dreimal so viel Kalk und Phosphorsäure enthält, als dem Mindestmaß ihres Bedarfs zum Erzeuge im Körper entspricht. Wenn es im Futter an Kalk und Phosphorsäure fehlt, bleiben die Tiere trotz reichlicher Ernährung in der Entwicklung auffallend zurück und verkrüppeln. Brodmanns Futtertalk leistet daher auch bei der Aufzucht der Kalber vortreffliche Dienste.

Verwertung der Molken bei der Schweinemast. Wenn die Molken nicht zu reichlich verabsolgt werden, so sind sie sogar nährkräftiger als Magermilch, da sie eine bessere Ausnützung des mitverarbeiteten Kraftfutters erzielen lassen. Nach entsprechender Futtermischung erhält man auch

mit Molkenzufütterung besonders gutes Schinken- und sehr gutes Würstfleisch, sowie guten Speck, und es ergehen sich nach Verwertung von Molken häufig geringere Schlachtabfälle als nach der Zufütterung von Magermilch. Versuche und Erfahrungen lehren aber, daß man nie mehr als drei bis vier Gewichtsteile Molken auf einen Gewichtsteil Kraftfutter verabreichen soll. Von Kraftfuttermitteln haben sich bei Molkenzufütterung der Schweine am besten bewährt: Gersten-, Roggen-, Erbsen-, Bohnenschrot und Fettgrießen. Man halte besonders auf die Mitverabreichung solcher Futterstoffe, die einen fernigen Speck liefern, da derselbe nach Molkenzufütterung leicht etwas trocken wird. Diefen sind deshalb meist erst in zweiter Linie in Betracht zu ziehen, ebenso Mais- und Fleischmehl. Bezüglich der Stücken läßt jedoch die Erfahrung einzelne Ausnahmen zu. Sonnenblumen- und Hanfsamenfuchen mit Magermilch machen z. B. zu solchen Speck, was nach denselben Stücken mit Molken nicht beobachtet wurde. Auch nach der Zufütterung von Erdnüssen und Rohnstücken mit Molken, sowie auch mit Magermilch hat man keinerlei üblen Einfluß hinsichtlich der Schlachtergebnisse bemerkt. Bekanntlich erzeugen die letztgenannten Stücken in der Regel nicht nur ein festeres Körperfett, sondern auch ein festeres Milchfett. Bei der Ausmästung jüngerer Schweine wollen einzelne Mäster besonders dadurch gute Erfolge erzielt haben, daß sie erst Molken mit Futtermehl von Gerste und später außerdem Fettgrießen (Abfälle bei der Herstellung von Margarine) verfüttern. Es kommt dabei sehr auf die Futtermischung, vor allen Dingen aber darauf an, daß die Molken nie als Haupt-, sondern gerade wie auch die Magermilch, nur als Nebenfuttermittel verabreicht werden.

Über das sogenannte Sämmerscherben, wodurch in diesem Jahre viele Verluste erlitten haben, äußert sich Schäferdirektor Telschow in Berlin: Betritt man eine solche Schäfererei, so ist der erste Anblick gerade kein ungünstiger, der äußere Futterzustand der Muttertiere ist ganz passabel, nur ist der Gang müde und schleppend. Betrachtet man aber die Tiere näher, so zeigt sich, daß die äußere Haut matt ist und die sichtbaren Schleimhäute fast farblos erscheinen, daneben findet man auch vielfach taube Stellen auf der Haut und beobachtet, daß sich die Tiere gegenjäh die Wolle auszuheben. Ein Gang zur Sämmerscherbe zeigt einem das ganze Glend. Ein Drittel des Bestandes ist verendet, und der Rest ist zum großen Teile verkrüppelt und sieht und trägt den Stempel der Lebensmüdigkeit auf der Stirn. Derartige Erscheinungen sind die Nachwehen eines zu nassen Jahres, und es ist daher erklärlich, daß nur eine rationelle Fütterungsweise Abhilfe schaffen kann. Diese besteht in der Verabreichung von gutem Heu, falls dieses nicht vorhanden, Lupinen-, Erbsen- und Bohnentrost, Serradella, Land aller Art, auch zu Häckel geschnittenes Rohr usw. Daneben sind an Kraftfutter besonders Haferschrot, Lupinen und eiweißreiche Surrogate aller Art zu empfehlen. In die Saufträge lege man altes, rosiges Eisen, setze dem Wasser Eisendextrin und Salzsäure zu, endlich gebe man Salzlaken und phosphorsäuren Kalk. Z.

Rheumatismus oder Fuß- und Gelenkschmerz kommt öfter bei Tauben und Hühnern vor und ist dadurch erkennbar, daß sich an den Gelenken der Füße, mitunter auch der Flügel, Anschwellungen oder entzündete, rötliche Stellen zeigen. Man bringt die Kranken in einen warmen Raum und küßt die betroffenen Stellen mittels kalter Umschläge. Nach dem Verschwinden der Geschwulst und Entzündungen gibt man den Tieren Gelegenheit, sich in warmem Sande zu baden und reibt die Füße täglich einmal tüchtig mit Jodoformsalbe (1 Teil Jodoform und 25 Teile Baseline) ein. Innerlich gibt man täglich zwei bis vier Salicylsäurepillen (jede zu 6 g Salicylsäure), in hartnäckigen Fällen täglich drei bis fünf Tropfen Herzzeitlosentintur mit etwas Wasser oder in Pillenform. Z.

Das Angezeifer der Hühner hat hauptsächlich seinen Sitz in den Fugen und Ritzen des Hühnerstalles, in dem Stallmaterial der Regenester, sowie unter der Kotkruste auf den Sitzstangen. Von hier kriecht das Angezeifer nachts hervor und peinigt die Tiere in der entsetzlichsten Weise. Es ist daher zunächst darauf zu achten, daß soweit dieses möglich ist, im Hühnerstalle alle Fugen und Ritzen verputzt oder sonstwie ge-

schlossen werden. Außerdem ist der Hühnerstall im Sommer, wo das Angezeifer am zahlreichsten ist, von Zeit zu Zeit mit Schwefelkalk oder Weißkalk zu überstücken. Zur Bereinigung des Hühnerstalles von Angezeifer wird auch Kalkstaub empfohlen. Die Anwendung desselben ist folgende: Man wirft einige Hände voll gegen die Wände und Decke, so daß eine dicke Staubwolke entsteht. Ein Teil setzt sich in alle Ritze und Fugen des Stalles, wo er alles tierische Leben vernichtet. Der Rest fällt auf den Fußboden, von wo er nach ein paar Minuten mit dem Mist zusammen in die Ecke gefehrt wird. Dieses Verfahren ist mehrere Tage hintereinander zu wiederholen. Es.

Gegen die Verbreitung der Kleebeide ist die Ausfaat einer Mischung von 60 kg Gparsette, 1 1/2 kg Kollke und 3 kg Luzerne für je 1/4 ha ein sehr bewährtes Mittel. Bei dem ersten Schnitt überwiegt noch der Klee oder die Gparsette, je nach der Witterung und der Bodenbeschaffenheit; aber schon im zweiten und dritten Schnitt des ersten Nutzungsjahres beginnt die üppige Entwicklung der Luzerne. Im zweiten Nutzungsjahr wird der Klee fast ganz von der Luzerne verdrängt, und im dritten Jahre tritt auch die Gparsette gegen die Luzerne zurück. Sie hat aber bis dahin ihre Aufgabe erfüllt, nämlich der Kleebeide den Weg zu verstopfen. Die letztere geht nur dann, wenn sie Klee- und Luzernepflanzen in Hülle und Fülle um sich hat, denen sie den Nahrungsstoff entnehmen kann; die Gparsette schmeckt ihr nicht, und sie geht daher aus Mangel an Nahrung zugrunde. Luzerne und Gparsette sind sehr verträglich miteinander, und die Luzerne wächst, zusammen mit der Gparsette, noch auf Boden, welcher ihr sonst nicht zusagt. Bewährt hat sich die Ausfaat unter gebrüllten Weizen; die Gparsette wird dann vor der Frühlingshafe gesät und untergehaft; Luzerne und Klee sät man auf das beackerte Feld und drückt sie mit der Ringel- oder der Cambridge-Walze an; ein Eggen mit rückwärts gestellten Zinken ist auf bindigem Boden unbedenklich. Die angegebene Mischung hält nach Nathusius-Meyendorf reichlich vier, oft fünf Jahre; nach dieser Zeit stellt sich jedoch eine Vergattung ein, die ein Umbrechen nötig macht. W. M. W.

Frostspalten oder Frostrisse entstehen meistens nur bei Kirschbäumen und umfassen Holz und Rinde. Sie entstehen nur bei großer Kälte, in der Regel bei Nacht, indem der Stamm mit starkem Knall oft bis auf das Mark aufspringt. Dieses Aufspringen beruht darauf, daß sich der äußere, der Kälte am meisten ausgelegte Teil des Stammes unter der Einwirkung der ungewöhnlich starken Abkühlung stärker zusammenzieht als der Kern desselben, so daß die Spannung schließlich zu groß wird. Da sich das Holz im Eintritt wärmerer Witterung wieder ausdehnt, so schließt sich die Spalte vorübergehend wieder teilweise, jedoch nie so vollständig, daß das Holz unter der bloßgelegten Rinde gegen die Bitterungseinsätze geschützt wäre. Holz und Rinde werden daher morbid, und es tritt leicht Stammfäule ein. Um dies zu verhüten, müssen Holz und Rinde baldmöglichst geschützt werden durch Bedecken mit Baumwolle, Stroh oder Teer. Wenn ein Strohballen mit Bäumen unterwegs eingestoren ist und bei Frost ankommt, soll man ihn niemals gleich auspacken, sondern immer Tauwetter abwarten. Bis dahin wird der Ballen an einen Ort gebracht, an dem er zwar frostfrei, aber nicht warm liegt, so daß die Bäume nach und nach auftauen, nicht plötzlich. Man kann zur vorläufigen Aufbewahrung den Keller wählen, oder, wenn der Frost noch nicht zu tief in den Boden erdrang, eine tiefe Grube im Garten auswerfen, den Strohballen hineinlegen und die Erde darauf decken. Z.

Gemüsekrankheiten. In allen Gegenden, wo die feldmäßige Gemüsezuucht einseitig getrieben wird, wo also Jahr auf Jahr auf denselben Feldern dieselben Gemüse angebaut werden müssen, z. B. Weißkraut oder Rotkraut, da treten von Zeit zu Zeit Gemüsekrankheiten eigener Art auf. So im letzten Jahre eine Art Wurzelfäule, welche von der gewöhnlichen durchaus verschieden war. Während Kopf und Wurzel noch gut blieben, begann der Stengel schon weich zu werden. Die Pflanzen gingen ein, der Schaden war groß. Ähnliche Berichte find mir in den letzten Jahren öfters zugegangen. In allen Fällen ist der Unbekannte ein Fäulnispilz, der, durch die einseitige Wirtschaft begünstigt, den Boden tief durchsucht und dann seine Verwüstungen an den Pflanzen

einrichtet. Daß in der Nähe der Städte vielfach mit Latrinendüngung gebüht wird, befördert nach meinen Erfahrungen sein Gedeihen und seine Vermehrung. Nach Feststellung dieser Tatsache, also der Krankheitsursache, ist die Bekämpfung nicht schwer, jedoch muß gründlich vorgegangen werden. Zunächst werden die Felder tief rüfoll, damit der besuchte Grund nach unten kommt, wo die Pilze bald ausgewüchert haben, und dieses Rigolen muß alle drei bis vier Jahre erneuert werden. An zweiter Stelle ist für eine tüchtige Kalkzufuhr zu sorgen, da aller Boden, der mir in dieser Angelegenheit überfandt wurde, wenige oder nur Spuren dieses notwendigen Bestandteiles zeigte. Gasse sich keiner dadurch vom Kalk abhalten, daß er unter seinem Boden Kalksteine anfang hat; mit dem können die Pflanzen nichts anfechten. Der Kalk tötet alle Pilzsporen, lockert und wärmt den Boden und löst noch viele Bestandteile, welche sonst ohne Wert sind. Kalk ist im Gemüßeboden niemals zu viel, meist aber zu wenig. An dritter Stelle verlege man sich so viel wie möglich auf Kompostwirtschaft, besonders wenn Latrinendüngung verwendet wird. Man bringe also Dünger nicht direkt aufs Feld und an die Pflanzen, sondern macht zuerst Komposthaufen davon, so daß er erst im vergorenen Zustande auf die Beete gelangt. Endlich vermeide man so viel Holzasche zur Düngung, als man nur verwenden kann, da diese ein sehr gutes Schutzmittel gegen Fäulnis aller Art ist. Durch Befolgung dieser Maßregeln sind in jeder Hinsicht so gute Resultate erzielt worden, daß ich sie allgemein empfehlen kann. W. W.

Maßnahmen gegen die Fernkrautkrankung. Die Schädlichkeit der Unkräuter ist allgemein bekannt. Sie entziehen dem Boden die besten Nährstoffe und schwächen dadurch das Wachstum der angebauten Gewächse. Ferner entziehen sie letzteren durch Beschattung Licht, was bei den Halbschrauten besonders nachteilig auf deren Bestockung wirkt. Auch tragen sie zur Vermehrung und Verbreitung von schädlichen Insekten und Pilzen bei. Die zur Beseitigung der Unkräuter erforderlichen Maßnahmen können zweierlei Art sein, nämlich vorbeugende und solche, die eine Zerstörung des bereits aufgegangenen Unkrautes bewirken. Erstere sind das ganze Jahr hindurch, also auch jetzt, auszuführen. Zunächst muß man darauf bedacht sein, daß den Feldern kein Unkrautsamen zugeführt wird. Dazu ist erforderlich, daß nur ein vollkommen reines Saatgut zur Verwendung kommt; denn ein Samenform des Ackersees vernagt z. B. durch eine einzige Pflanze 1600 Körner herbeizubringen. Ferner dürfen die Getreideabfälle nicht auf die Düngstätte oder in Komposthaufen gebracht werden, ohne vorher, am besten durch Abkochen, in bezug auf Keimfähigkeit unschädlich gemacht zu werden. Daß man aber auch alle nicht bebauten Flächen, sowie die Grenzen und Ränder von Feldern und Wegen von Unkräutern rein zu halten hat, weil sonst der gereifte Samen derselben auf die Acker übertragen werden kann, ist ebenfalls einleuchtend. Z.

Japanischer Blumenrasen. In letzter Zeit wird an Stelle der Tiergarten- oder auch Fiedler-Mischung zur Anlage einer Rasenfläche eine Zusammenstellung von Blumenrasenarten verwendet, welche durch ihr buntes Bild höchst angenehm auf unser Auge einwirken. Zur Herstellung eines solchen Blumenrasens eignen sich folgende Blumenarten: *Alyssum Benthami*, *Cynoglossum linifolium*, *Gypsophila elegans*, *Callichropa platyglossa*, *Linnaria reticulata aurea purpurea*, *Viscaria cardinalis*, *Iberis coronaria*, *Campanula Speculum*, *Leucanthemum grandiflorum*, alle Sorten *Nemophila*, alle *Clarkia elegans* und *pulchella*, *Calliopsis bicolor*, *Cosmea sulphurea*, *Collinsia bicolor*, *Gaillardia picta*, *Lorenziana*, *Asperula azurea setosa*, *Salpiglossis variabilis*, niedrige *Nigella damascena*, *Browallia elata* und *purpurea*, *Gilia tricolor*, *Delphinium ajacis ranunculiflorum*, *Centaurea cyanus* in allen Farben, *Dianthus chinensis* und *Feddewigii*. Die Anmut und die Schönheit des japanischen Blumenrasens wird durch Zufügung einiger jierlicher Gräser, wie *Brizca minima* und *geniculata*, *Bromus brizaeformis* usw., sehr gehoben. Es ist nicht nötig, ja nicht einmal löbend, die Samen aller dieser Blumen- und Grasarten einzeln zu kaufen und zu mischen. Der Gartenfreund tut vielmehr gut, eine Samenmischung des japanischen Blumenrasens fertig zu kaufen. Den Samen streut man nicht zu dick auf das gut vorbereitete Beet auf, harft ihn ganz flach unter und klopf

dann die Erde mit einem Brett an. Sollten stellenweise die Pflanzen zu dicht aufgehen, so sind die überflüssigen zu entfernen und an Stellen zu pflanzen, wo vielleicht Lücken geblieben sind. Z.

Halbfleischwürstchen gebraten oder geschmort. Man arbeitet 1/2 Pfund Kalbfleisch, 1/4 Pfund Schweinefleisch und 1/4 Pfund fetten Speck durch die Fleischschneidemaschine, salzt das Fleisch, würzt es mit Pfeffer nach Geschmack, gibt auch einige Kümmelkörner hinzu und formt aus der Masse kleine Würstchen. In geschlagenem Ei und Semmelmehl wälzt man die Würstchen und brät sie alsdann in Butter braun und gar oder schmort sie auch in Bier; man läßt hierzu das Bier kochen und legt sie dann sofort hinein. Bei diesem Verfahren wird die Wurst nur in Semmelmehl gewälzt. Im ersten Falle gibt man die reine Bratbutter, im anderen Falle die mit Brotkrumen sämig gefochte, durch ein Sieb gegossene Sauce dazu. (Für drei Personen.) W. R.

Schleifischer Streuselkuchen. Zutaten: 1500 g Mehl, 200 g Butter, 300 g Zucker, 250 g Rosinen ohne Kern, 200 g Zitronat, 200 g Doppelpfeife, 1/4 l Milch, eine abgeriebene Schale einer Zitrone und etwas Hint; statt Milch kann auch Wasser genommen werden. Zubereitung: Das Mehl wird in der Schüssel mit einer Kelle glatt feiggedrückt, dann macht man in der Mitte des Mehles eine Wölde, in welche die Hefe hineingebröckelt wird. Auf die Hefe gießt man 1/4 l lauwarme Milch, und rührt Milch, Mehl und Hefe zu einem nicht zu festen Teig zusammen. Dieses Pefestück läßt man eine Stunde am warmen Ofen stehen, damit es aufgeht, dann gibt man 1/2 Milch und alle andern Zutaten hinein. Alles wird dann weiter zu einem nicht zu festen Teig gerührt, der wieder eine Stunde stehen bleibt und aufgehen muß. Dann wird der Kuchen hübsch dünn auf ein Kuchentuch gerollt, mit Milch bestrichen und mit einem Streusel bestreut, zu welchem folgende Zutaten gehören: 500 g Mehl, 250 g Butter, 375 g Zucker, eine Prise Hint und eine halbe abgeriebene Zitronenschale. Diese Zutaten werden so lange mit dem Kochlöffel verarbeitet, bis lauter einzelne große und kleine Krümel entstehen. Wird der Streusel zu mehlig, muß er durch Zugießen von etwas Milch lockerer gemacht werden. Der so bearbeitete Streusel wird dann, wie schon oben bemerkt, auf dem angefeuchteten Kuchen gleichmäßig verteilt, sodann läßt man den Kuchen aufgehen und schafft ihn zum Bäcker, damit er schon gleichmäßig gebacken werde. W. S.

Apfelsinen-Creme. In einen sauberen Topf tut man 15 g Starofelmehl und 15 g Weizenmehl, drei Eigelbe, eine viertel Schote Vanille, 125 g Zucker, ein Gläschen gewöhnlichen Weißwein, eine geriebene Apfelsinenschale, den Saft von einer Apfelsine und von zwei Zitronen, rührt dies alles gut durch, gießt 1/2 l Milch hinein und läßt alles über nicht zu starkem Feuer, indem man fortwährend rührt, zu einem dicken Brei werden und stellt diesen kalt. Eine halbe Stunde vor dem Servieren wird nun das Eiweiß der drei Eier zu einem festen Schnee geschlagen; jetzt holt man die kalte Creme und unterkühlet das festgeschlagene Eiweiß mit dieser. Diese Creme ist im Sommer sehr beliebt. W. S.

Neue Bücher.

Sinter Flug und Schraubstod. Skizzen aus dem Taschenbuch eines Ingenieurs. Von Max Gyth. Volksausgabe in einem Bande. Geheftet 4 Mk., gebunden 5 Mk. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt).

Wenn irgend ein Buch des letzten Jahrzehnts durch eine Volksausgabe den weitesten Kreisen zugänglich gemacht zu werden verdient, so ist es Max Gyth's „Sinter Flug und Schraubstod“. Von der gesamten Kritik beim ersten Erscheinen mit einstimmigem Beifall begrüßt, hat das Buch in seiner zweibändigen Ausgabe schon 6 Auflagen erlebt. Die „Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung“, die für ihre Volksbücherei mit strengem Urteil nur das Beste vom Guten auswählt, hat die erste der Gyth'schen „Skizzen“ in ihre Sammlung „Deutsche Humoristen“ aufgenommen. Aus alledem läßt sich erkennen, daß es sich hier nicht, wie manche nach dem Titel vielleicht annehmen, um ein Werk ausschließlicher für Fachleute handelt. Nein, jeder, der ein Interesse hat an dem Siegeszug der Welt durch Gemüthsreife und Unermüdbarkeit erwerbenden deutschen Arbeit, und

der sich an lebendig vorgetragenen, spannenden Erzählungen von „fremden Vätern und Menschen“ zu erfreuen vermag, wird bei den „Skizzen“ Gyth's auf seine Rechnung kommen. Sind es doch in Wahrheit gar keine Skizzen, sondern kleine, mit dem höchsten literarischen Geschick aufgearbeitete Kunstwerke, zu denen der Autor mit seinem angeborenen Erzählertalent, mit feinstem Empfinden und frischem Humor Erlebnisse aus seinen wechselreichen Wanderjahren abgerundet hat. Es ist aber nicht nur ein literarisch hochverreichtes, sondern auch ein sittlich erzieherisches Buch, eine wertvolle Gabe vor allem auch für die junge Generation, deren Aufgabe es ist, die von den Älteren errungene Weltstellung Deutschlands in Technik und Industrie zu behaupten und weiter zu festigen. Faßt man dies alles zusammen, so kann man nicht zweifeln, daß das in seiner Art klassische Werk in der neuen Volksausgabe auch ein wirkliches Volksbuch werden wird.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn dieselbe brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Entscheidung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht bearbeitet.

Frage 80. Meine Hündin hat ständig wässrige, tränende Augen. Können Sie mir dagegen ein Mittel angeben? W. H. in P.

Antwort: Sofern nicht eine Entzündung der Augenlider vorliegt, welche nur durch eine Operation zu beseitigen ist, können Sie den Bindehautkatarrh durch täglich dreimaliges Einträufeln einer Lösung von 0,05 g Zinnox sulfurosum in 10 g destilliertem Wasser heilen. Dr. S.

Frage 81. Wie kriecht man polierte Möbel am besten so auf, daß sie den ursprünglichen Glanz wieder erhalten? S. in L.

Antwort: Möbel, die nicht gerade Salumpumstücke darstellen, kann man, wenn sie unscheinbar geworden sind, sehr leicht auf folgende Weise wieder aufpolieren. Man bereitet sich eine Auflösung von Schellack in gutem Spiritus, in dem man beides in eine Flasche zusammen giebt und diese an einen warmen Ort oder in die Sonne stellt. Sobald fertigt man sich einen Ballen aus alter, feuchter Leinwand, befeuchtet ihn erst mit Feinöl und dann mit der Schellacklösung und reibt nun den betreffenden Gegenstand gründlich damit ab. Schließlich poliert man mit einem Bausche weichen Putzleder nach. W. W. W.

Frage 82. In Plüschmöbeln machen sich seit einiger Zeit kleine Beulen vor. Die Tierchen sehen ungefähr so aus wie Käsefliegen, also flauartig, weißlich. Die Möbel sind mit Krollspind gepolstert, welches beim Tischler über dem Hühnerstalle gelagert hat. Was für Milben sind es, und wie soll man sie vertreiben? Hilft Auschwefeln? W. in R.

Antwort: über die Wohnungsmilben gibt es eine sehr hübsche Broschüre: „F. Ludwig, Die Milbenplage der Wohnungen, ihre Entstehung und Bekämpfung“. (Preis 0,80 Mk.) Danach gibt es mehrere Milbenarten, die in Wohnungen schaden; daß sie im vorliegenden Falle aus dem Hühnerstalle stammen, ist sehr wahrscheinlich, könnte aber erst nach Ermittlung der Art und nach Untersuchung an Ort und Stelle festgestellt werden. Im positiven Falle wäre der Tischler schadenerantwortlich. Die Bekämpfung ist eine überaus schwierige. Ludwig fand nur Schwefelkohlenstoff, zanthogenisaures Kali „und verwandte Mittel“ wirksam. Auschwefeln dürfte wohl kaum helfen, würde außerdem den Möbeln schaden, was Schwefelkohlenstoff nicht tut. Die Anwendung von Schwefelkohlenstoff in Gebäuden ist aber ungemiein feuergefährlich. Ludwig empfiehlt den von Professor Dr. Buchenau-Bremen erfundenen Desinfektionskasten, in den die ganzen Möbel hineinkommen. Fabrikant ist H. Dolder-Bremen, Düttenstr. 92. W. W. W.

Frage 83. Wie rottet man sicher und schnell Meerrettich im Gemüsegarten an? W. in V.

Antwort: Nur durch tiefes Pflügen und sorgfältiges Einammeln der Wurzelstöcke, auch der kleinsten, läßt sich Meerrettich ausrotten; alle anderen Mittel sind verfehlt. W. W. W.

